

# Heidnische Riten verschwinden langsam

**Auf eine Zeitreise durch rund 800 Jahre führte der dritte Vortrag der Reihe «Archäologie im Alpenrheintal» am Liechtenstein Institut. Ulrike Mayr zeigte Funde, die auf die Zeit der Ankunft der Römer bis zum Hochmittelalter reichen.**

Von Richard Brunhart

*Gamprin.* – Neben archäologischen Funden spielen in der neueren Zeit vermehrt auch schriftliche Quellen für das Verständnis der Geschichte eine Rolle. Das könne die Arbeit der Archäologen erleichtern, da damit auch politische Vorgänge erfasst werden könnten, erklärte Ulrike Mayr von der Landesarchäologie gestern am Liechtenstein Institut. Doch die Möglichkeit, auf schriftliche Quellen zurückzugreifen, birgt Gefahren: «Als Archäologe ist man immer versucht, danach zu suchen, mit welcher schriftlichen Quelle man einen Fund in Übereinstimmung bringen kann», so Mayr.

Doch schriftliche Quellen hätten einen weiteren Vorteil. Zum ersten Mal könnten Menschen als Individuen gefasst werden, zum ersten Mal seien Menschen namentlich bekannt. «Das macht das Ganze viel lebendiger und näher», sagte Mayr.

## Von Augustus bis Karl

In diesem Sinne machte die Archäologin die zeitlichen Eckpunkte ihres Vortrags an zwei Persönlichkeiten fest. Der Vortrag setzte ein bei Kaiser Augustus, unter dessen Herrschaft der

Alpenfeldzug um 16/15 vor Christus stattfand, mit dem die Region in das römische Reich integriert wurde. Für das andere Ende der Zeitachse stand Kaiser Karl der Grosse, der das Hochmittelalter einleitete. Zudem habe er mit seiner Grafschaftsverfassung um 806/807 nach Christus die sehr autonome Regierung des Bischofs in Chur beendet.

## Die Romanisierung beginnt

Aus der Zeit der Römer gibt es eine Fülle an Funden – auch wenn es noch Lücken gibt, die geschlossen werden könnten. Ulrike Mayr zeigte beispielsweise Ausgrabungsbilder von einem Lager römischer Legionäre am Septimerpass, bei denen es verschiedene Hinweise auf den Alpenfeldzug gebe. Unter anderem habe man Zeltplätze und sehr viele Zeltheringe gefunden. Ein Stein, in den Zeichen eingraviert worden waren, habe wahrscheinlich dazu gedient, den Legionen eigene Zeltplätze zuzuweisen. Ausserdem könne man nachvollziehen, um welche Legionen es sich dabei gehandelt hat: Schleuderbleie der Legionäre seien gestempelt worden. Und gemäss den Funden am Alpenpass haben zumindest die 3., die 10. und die 12. Legion am Alpenfeldzug teilgenommen.

Weiter das Alpenrheintal hinunter zeugen verschiedene Funde von der Zeit nach der Eroberung – Befestigungsanlagen wie Wachtürme und Kastelle, Gutshöfe und Städte. Besonders wichtig für die Römer war zudem das Strassennetz, insbesondere für den Handel und das Militär. Vermutlich wurde auch der Rhein als Wasserstrasse genutzt. Wie Mayr ausführte,



**Durch acht Jahrhunderte geführt:** Ulrike Mayr von der Landesarchäologie Liechtenstein.

Bild Daniel Ospelt

weist ein Fund einer Neptunstatue auf der Luzisteig darauf hin. «Über diese Strassen kamen auch Neuerungen in unsere Region», sagte Mayr. Zudem seien Ideen darüber verbreitet worden wie beispielsweise das Christentum, das in der Spätantike im Alpenrheintal Einzug hielt.

## Das Alte verschwindet nicht

Doch wie die Romanisierung kommt auch die Christianisierung nicht auf einen Schlag. Die Feuerbestattung der Römer wurde im 3. oder 4. Jahrhundert abgelöst von der Bestattung im ganzen Körper. Gräber, die weniger weit in die Zeit zurückreichen, zeigten aber, dass heidnische Bestattungsriten – dass Menschen mit Gegenständen begraben werden, die sie im kommenden Leben gebrauchen können

sollten – auch weiterhin von manchen tradiert werden.

So verschwinden auch die Römer beziehungsweise die Romanen mit dem Abzug der regulären römischen Truppen nicht – neben den Spuren, die Archäologen nach Jahrhunderten ans Licht bringen. Zwar sei der Handel zurückgegangen und das Münzsystem mit der Zeit zusammengebrochen. Doch bis ins 7. Jahrhundert hätten Einzelne Keramik aus Nordafrika importiert. «Sicher ist, dass nach dem Abzug der Römer im Rheintal weiterhin Romanen lebten», sagte Mayr.

## Glück braucht der Archäologe auch

Ein archäologischer Glücksfall sei ein Fund eines romanischen Herrenhofs auf dem Ochsenberg bei Wartau. Die Familie habe enge Verbindungen ins

oberitalienische Langobardenreich unterhalten, was sich beispielsweise an Funden von langobardischen Goldmünzen zeige.

Insgesamt gebe es zum Frühmittelalter aber weniger archäologische Funde, dafür «für unser Gebiet erstaunlich viele Schriftquellen», führte Mayr weiter aus. So zeige beispielsweise eine Schenkungsurkunde aus der Mitte des 8. Jahrhunderts bestimmte Besitzverhältnisse aus dieser Zeit auf. Weiter seien frühmittelalterliche Gesetzestexte bekannt, die die soziale und rechtliche Stellung der damaligen Bevölkerung zeigten. Eine der wichtigsten Quellen sei ein Güterverzeichnis, das Churrätische Reichsgutsurbar.

## Christentum hält weiter Einzug

Da Churrätien in dieser Zeit immer eine Randregion des Fränkischen Reiches gewesen sei, habe sich eine einheimische Familie stark etablieren können. Diese Familie, wahrscheinlich auch Nachkommen eines fränkischen Verwalters, habe die Region ziemlich selbstständig regiert. Auch die Bischöfe habe die Familie gestellt.

Die ersten alemannischen Gräber weisen ins 7. Jahrhundert zurück. An den Beispielen in den Gemeinden Eschen und Schaan lasse sich zeigen, dass sie sich neben den Romanen niedergelassen hatten. Und auch die Alemannen bauten Kirchen – und ihre Kirche wurde in Schaan zur Hauptkirche, ein Zeichen für soziale Veränderungen. Wie es mit den frühen Kirchen im Alpenrheintal weitergeht, wird Peter Eggenberger in der kommenden Woche zeigen.